

Predigt am Karfreitag, 19.04.2019

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem und unserem Herrn Jesus Christus! (1. Korinther, Kapitel 1, Vers 3)

Was sollen wir sagen? Angesichts des Todes. Uns fehlen die Worte. Wir sind am Ende unserer Möglichkeiten. Das fällt uns wirklich schwer, am Ende zu sein. Und einzusehen, dass unsere Macht ein Ende hat. Das macht auch ratlos. Viele wollen es nicht wahrhaben, dass dies Leben ein Ende hat und auch wir sterben müssen. Wir erwachsenen, intelligenten Menschen werden zu kleinen Kindern, die die Hände vor die Augen schlagen, wenn sie etwas nicht sehen wollen. Was man nicht sieht, ist nicht da, existiert nicht. Die Frage nach dem eigenen Tod wird vermieden, verdrängt.

Gefragt zu werden, ob man sein Testament gemacht hat - eine Zumutung. Und wenn man die Notwendigkeit doch einsieht, wieviel Kraft kostet es, zum Stift zu greifen und auf ein großes weißes Blatt Papier oben „Mein letzter Wille“ zu schreiben und sich darüber klar zu werden, was nach dem Tod mit dem Vermögen und denn vielen Habseligkeiten geschehen soll. Nein, den Gedanken an den eigenen Tod möglichst weit weg! So, als geht einen die Frage nichts an. Oft haben wir ja auch gar keine Antwort auf die Frage parat, „Was glaubst Du denn, was mit dem Tod passiert und danach?“ Ja. Gibt es ein Danach? Was glaubst Du? Was hoffst Du?

Wir können dem Gedanken an den Tod natürlich aus dem Weg gehen. Doch oft haben wir nicht die Wahl: Eine eigene ernste Erkrankung, der Tod des Partners, einer Freundin oder auch der Tod einer bekannten Persönlichkeit wie John F. Kennedy, Martin Luther King, Konrad Adenauer oder John Lennon geht uns sofort an, im wahrsten Sinne des Wortes, der Tod geht uns an, er berührt uns. Die 29 Opfer des Busunfalles in Madeira, lassen uns denken, dass der Unfall auch auf Teneriffa hätte stattfinden können. Und auch ich hätte vielleicht im Bus sitzen können. Der Tod in unserer Umgebung fordert uns heraus, zu einer Reaktion. Wie reagieren wir? Mit Abwehr, Nicht-wahr-haben-wollen, Trauer, Tränen, Verzweiflung, Einsamkeit oder innerer Leere. Unser ganzer Körper wird mitgenommen. Ja, es nimmt uns mit. Um im Sprachspiel zu bleiben: Ja, der Tod geht uns an und nimmt uns mit. Nur wer völlig gefühllos ist, den lässt er kalt. Wer aber noch ein bisschen Mitgefühl und Empathie hat, den lässt der Tod niemals unberührt und ungerührt.

Jesu Jünger nahm sein Schicksal mit. Seine Verhaftung, sein Prozess, seine Folterung, seine Kreuzigung und das Sterben. Unerträglich. Nur wenige seiner engen Freunde und Weggefährten waren noch auf Golgatha dabei. Sie nahmen vorher „Reis-aus“ und „verdrückten“ sich. Sie konnten das Geschehen einfach

mit ansehen. Einige Frauen, die zeigten Stärke und begleiteten Jesus auf seinem letzten Weg. Es war Veronika, die Jesus ein Tuch reichte, um sich den Schweiß und das Blut vom Gesicht zu wünschen, nicht etwa Petrus, der Fels, auf dem Jesus die Kirche bauen wollte, das „Großmaul“, der ewige Treue geschworen hatte und sich dann im entscheidenden Moment verleugnete und behauptete, er kenne Jesus überhaupt nicht und habe nichts mit ihm zu tun. Als er Jesus doch folgte und neugierig war, wie die Landsknechte mit Jesus des Nachts umgingen, verfolgte er das Geschehen aus sicherer Distanz. Welche Schmerzen muss er innerlich mit erlitten haben mit jedem Peitschenhieb, mit jedem Schlag und mit jedem Stöhnen von Jesus. Der, der mit Jesus bis zuletzt gehen und sogar mit ihm sterben wollte, wurde jetzt zum Feigling, als ihn eine einfache Frau fragte, ob er nicht auch einer der Leute dieses Jesus sei. „Nein, ich nicht, keinesfalls, eine Verwechslung!“ Und alsbald krächte der Hahn, wie Jesus es vorhergesagt hatte. Und Petrus wurde klar, was er getan hatte. Er hatte versagt.

Dieser Schrei des Hahns geht einem schon beim Lesen nahe. Doch durch Mark und Bein geht der Schrei in der Musik der Matthäus-Passion. Johann Sebastian Bach hat diesem Hahn ein ungaubliches musikalisches Denkmal gesetzt.

Nr. 10 hören

„Erbarme Dich, mein Gott“, singt die Arie des Alt. „Herz und Auge weint vor Dir bitterlich. Schau hier!“

In seinem Entsetzen über sich selbst sucht Petrus die Nähe seiner Freunde. Die Jünger können es nicht ertragen. Mit dem Tod Jesu bricht ihre Welt zusammen. Ihr neues Leben mit Jesus ganz nah bei Gott, ganz nah bei der göttlichen Wahrheit, ist vorbei. Sie ziehen sich zurück, dorthin, wo sie sicher sind. Sie trauern, bleiben zusammen, weinen zusammen, beten zusammen, trocknen sich gegenseitig die Tränen und versuchen sich zu trösten. Haben wir Jesus falsch verstanden? Hat er das nicht vorausgesagt? Und hat er nicht gesagt, der Tempel wird abgebrochen und nach drei Tagen wieder aufgebaut? Was meinte er damit? Und was steht bei den Propheten? Wie war das noch beim Propheten Jesaja? Sollen wir das, was Jesaja vor einigen Hundert Jahren geschrieben hat, auf Jesus beziehen?

Jesaja 52

8 *Er wurde verhaftet, zum Tode verurteilt und grausam hingerichtet. Niemand glaubte, dass er noch eine Zukunft haben würde. Man hat sein Leben auf dieser Erde ausgelöscht. Wegen der Sünden meines Volkes wurde er zu Tode gequält!*

9 *Man begrub ihn bei Gottlosen, im Grab eines reichen Mannes, obwohl er sein Leben lang kein Unrecht getan hatte. Nie kam ein betrügerisches Wort über seine Lippen.*

10 Doch es war der Wille des HERRN: Er musste leiden und blutig geschlagen werden.

11 Wenn er dieses schwere Leid durchgestanden hat, sieht er wieder das Licht und wird für sein Leiden belohnt.

Ja, wir können es auf Jesus beziehen. Dann können wir seinen Tod am Kreuz in einem besonderen Licht sehen und den Kreuzestod nicht nur als schreckliches Ende eines vorbildlichen Menschen betrachten. Jesus hat sich geopfert und ans Kreuz schlagen lassen, so wie die Menschen im Tempel ein Lamm oder einen Sündenbock geopfert haben, um Buße zu zeigen für alles Fehlverhalten im Leben und gegenüber Gott. Ohne solche Buße würde dies Fehlverhalten oder, wie wir traditionell sagen, die „Sünde“ weiter zwischen Gott und Mensch stehen und am Jüngsten Tag, wenn unser Leben vollständig und mit allem offengelegt wird, schwer wiegen.

So können wir sagen, dass Jesus am Kreuz für uns gestorben ist. Und deshalb können wir unserem eigenen Tod aufrecht und ohne Angst vor der Begegnung mit Gott am Jüngsten Tag entgegensehen.

Was Tod und Auferstehung in unseren Tagen sein kann, können wir in Paris sehen. So wie die Jünger deprimiert und niedergeschlagen auf Jesu Tod reagiert haben, so haben viele auf das Feuer reagiert, das Notre Dame zerstörte. Wer diese Flammen und diese Zerstörung mitansah, konnte sich nicht vorstellen, was sich am kommenden Morgen den erstaunten Feuerwehrleuten und Journalisten im Inneren der Ruine von Notre Dame zeigen würde: Inmitten der verkohlten Balken und den Bergen von schwarzer Asche erhob sich das goldene Kreuz des Altars so aufrecht und schön, als hätte Gott am Abend zuvor eine unsichtbare Mauer darum gezogen und es beschützt.

Am Karfreitag sehen wir nur Tod und Verderben. Und doch: Inmitten des Todes erwarten wir als Teil einer Menschheit, die sich selbst an vielen Orten das Leben zur Hölle macht und mit ihrem Lebensstil das ganze Leben auf der Erde bedroht, die Erlösung dieser Welt und hoffen auf die Auferstehung und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unser Herzen und Sinne in Christus Jesus (Philipper 4, 7).